Karen Lambrecht

Mentalitäts- und Alltagsgeschichte

I.

Der Aufschwung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. Jahrhundert und die Blütezeit der Soziologie um die Jahrhundertwende führten zu einigen Neuansätzen in der bis dahin vorrangig politik- und ereignisgeschichtlich ausgerichteten Geschichtswissenschaft. Zwar hatte schon Gustav Freytag mit seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“ durchaus quellennah und mit vielen schlesischen Bezügen neue Wege in der Kultur- und Sittengeschichte betreten, die Volkskunde einige anthropologische Fragestellungen aufgegriffen und Karl Lamprecht in Leipzig eine Kulturgeschichtsschreibung propagiert – all dies konnte sich aber institutionell nicht durchsetzen oder blieb eine Randzone innerhalb der historischen Forschung.¹ Umstritten ist, inwieweit auch in der Fortsetzung dieser Ansätze, der Volksgeschichte und der sogenannten Ostforschung, anthropologische und alltagsgeschichtliche Fragestellungen präsent waren.² Angeregt durch die *Annales*-Schule, wuchs auf gesamteuropäischer Ebene dann erneut das Interesse an dieser Problematik. In Frankreich entstand zunächst die mit den Namen Marc Bloch und Lucien Febvre verbundene Mentalitätsgeschichte, später in England die Kulturanthropologie und in Italien die Mikrogeschichte.³

¹ Haas, Stefan: Historische Kulturforschung in Deutschland 1880–1930. Geschichtswissenschaft zwischen Synthese und Pluralität, Köln/Weimar/Wien 1994 (Münstersche historische Forschungen 5); Schorn-Schütte, Luise: Karl Lamprecht. Kulturgeschichtsschreibung zwischen Wissenschaft und Politik, Göttingen 1984 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 22).

² Dies postuliert Oberkrome, Willi: Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918–1945, Göttingen 1993; ders.: Historiker im „Dritten Reich“. Zum Stellenwert volkshistorischer Ansätze zwischen klassischer Politik- und neuerer Sozialgeschichte. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 50 (1999) 74–98.

³ Midell, Matthias: Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der Annales in ihren Texten 1929–1992. Mit einem Essay von Peter Schöttler, Leipzig 1994; Ginz-

Alltags- und mentalitätsgeschichtliche Forschung zu Schlesien als eigenständiger Forschungsweig entwickelte sich bis zum Kriegsende 1945 kaum und war auch später noch stark von traditionellen kultur- und sitzungsgeschichtlichen sowie volkskundlichen Ansätzen bestimmt. Auf polnischer Seite herrschte in der marxistischen Schlesienforschung, soweit diese das Mittelalter und die Frühe Neuzeit zum Gegenstand hatte, bis zur politischen Wende von 1989/90 das Feudalismus-Konzept vor. Die Arbeiten waren entsprechend von Fragen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte geprägt, auch wenn sich einige bereits der Alltagsgeschichte zu widmen begannen. Die Breslauer Mediävistin Ewa Maleczyńska etwa schrieb kurz vor ihrem Tod (1973) ein kulturgeschichtlich orientiertes Werk über das Alltagsleben in Schlesien, das sie nach dem Vorbild vergleichbarer Veröffentlichungen des französischen Hachette-Verlages verfaßte.⁴ Die mit dem Namen des polnischen Mediävisten Bronisław Geremek verbundene Tradition der französisch geprägten Mentalitätsgeschichte fand zunächst wenig Nachahmer, denn Geremeks Werke durften in Polen vor 1989 nicht erscheinen.⁵ Genauso wenig ist ein Einfluß der DDR-Historiographie feststellbar, nicht einmal von Jürgen Kuczynskis „Geschichte des Alltags des deutschen Volkes“,⁶ dessen Werk schon vor der politischen Wende in Mitteleuropa im Westen breit rezipiert wurde. Erst in den neunziger Jahren orientierte sich die polnische Forschung zu Schlesien an den neuen, auch andernorts formulierten Fragestellungen der historischen Anthropologie, die sich als Fortsetzung der Mentalitäts-, Alltags- und Mikrogeschichte sowie gleichzeitig mit der „Neuen Kulturgeschichte“ entwickelte.⁷ Während sich in Deutschland auf Basis der bis dahin betriebenen Forschungen recht schnell eine

burg, Carlo: Mikro-Historie. Zwei oder drei Dinge, die ich von ihr weiß. In: Historische Anthropologie 1 (1993) 169–192.

⁴ Maleczyńska: *Życie codzienne Śląska* (1973); für das Mittelalter entsprechend Kiersnowski: *Życie codzienne na Śląsku* (1977).

⁵ So etwa Geremek, Bronisław: *Geschichte der Armut. Elend und Barmherzigkeit in Europa*, München 1988.

⁶ Kuczynski, Jürgen: *Geschichte des Alltags des deutschen Volkes 1600–1945*, Bd. 1–5, Köln 1981–1982.

⁷ Burghartz, Susanna: Historische Anthropologie/Mikrogeschichte. In: Lottes, Günther / Eibach, Joachim (Hg.): *Kompaß der Geschichtswissenschaft. Ein Handbuch*, Göttingen 2002, 206–218; Dinges, Martin: *Neue Kulturgeschichte*. Ebd., 179–205; Kessel, Martina: *Mentalitätsgeschichte*. In: Cornelißen, Christoph (Hg.): *Geschichtswissenschaften. Eine Einführung*, Frankfurt 2000, 235–247; Laak, Dirk van: *Alltagsgeschichte*. In: Maurer, Michael (Hg.): *Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft*, Stuttgart 2003 (Aufriß der Historischen Wissenschaften 7), 14–80; Maurer, Michael: *Historische Anthropologie*. Ebd., 294–387.

gewisse Institutionalisierung ergab, beispielsweise in Gestalt einer Forschungsstelle an der Universität Erfurt sowie einer eigenen Zeitschrift zur historischen Anthropologie, mußten entsprechende Strukturen in Polen erst langsam aufgebaut sowie die nötigen Kenntnisse der schwer zu beschaffenden einschlägigen Literatur nachgeholt werden. Als Ergebnis dieser Entwicklung finden sich in zunehmender Zahl Arbeiten mit alltagsgeschichtlichen Schwerpunkten, speziell im spätmittelalterlichen Bereich.⁸ Jan Drabina faßte 1991 seine Forschung zum Alltagsleben der schlesischen Städte im 14. und 15. Jahrhundert in einem schmalen Bändchen zusammen, das 1998 in einer erweiterten Auflage erschien.⁹ Die Frage nach dem Alltagsleben (*Życie codzienne*) wurde schließlich so aktuell, daß man die methodische Frage stellte, ob es sich überhaupt noch um wissenschaftliche Untersuchungen handele.¹⁰

Sowohl in Polen als auch in Deutschland konzentrierte sich die Forschung auf das Spätmittelalter und die Frühe Neuzeit, nur vereinzelt wurden Arbeiten zum Frühmittelalter,¹¹ Hochmittelalter,¹² zur Neuzeit sowie zur Zeitgeschichte¹³ verfaßt. Die ostmitteleuropäische Perspektive kommt in einer kurzen Zusammenfassung innerhalb des „Studienhandbuchs östliches Europa“¹⁴ zum Tragen. Hier überwiegen allerdings Darstellungen mit dem Schwerpunkt zum 19. und 20. Jahrhundert.¹⁵ Bevorzugte Quellengattungen sind Selbstzeugnisse wie Tagebücher, Briefe oder Autobiographien,¹⁶ die – heute auch als Ego-Dokumente bezeich-

⁸ Vgl. den kurzen Forschungsüberblick bei Gilewska-Dubis: *Życie codzienne mieszczan* (2000), 5–7.

⁹ Drabina: *Życie codzienne* (1998).

¹⁰ Szarota, Tomasz: *Życie codzienne – temat badawczy czy tylko popularyzacja?* (Na marginesie serie wydawniczych Hachette i PIW-u). In: *Kwartalnik historii kultury materialnej* 44 (1996) 239–245.

¹¹ Moździoch, Sławomir: *Usus aquarum. Der Fluß im frühmittelalterlichen Alltag Schlesiens*. In: Kubová, Jana (Hg.): *Život v archeologii středověku. Sborník příspěvků věnovaných Miroslavu Richterovi a Zdeňku Smetánkovi*, Praha 1996, 467–481.

¹² Opitz: *Frauenalltag im Mittelalter* (1991).

¹³ Ordyłowski: *Życie codzienne Wrocławia* (1991).

¹⁴ Grandits, Hannes: *Historische Anthropologie*. In: Roth, Harald (Hg.): *Studienhandbuch östliches Europa*, Bd. 1–2, Köln/Weimar/Wien 1999–2002, hier Bd. 1: *Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas*, 52–55. Für Südosteuropa vgl. Kaser / Gruber / Pichler (Hg.): *Historische Anthropologie* (2003).

¹⁵ Kaser: *Macht und Erbe* (1999).

¹⁶ Kalinke, Heinke M.: *Zur Geschichte und Relevanz von Selbstzeugnissen für die Alltags-, Erfahrungs- und Mentalitätsgeschichte der Deutschen in und aus dem östlichen Europa. Eine Einführung*. In: dies. (Hg.): *Brief, Erzählung, Tagebuch* (2000), 7–22.

net¹⁷ – immer mehr in den Blickpunkt rücken und die Forschung über den biographischen Zugang um neue Ansätze bereichern. So konnten an eigentlich schon gut bekannten Quellen – etwa dem Memorialbuch des Hans von Schweinichen – neue Fragen gestellt werden, zum Beispiel nach den Aspekten von Männlichkeit.¹⁸

Die Stärke der polnischen Forschung am Ort ist seit jeher die Quellennähe, die mit den aufstrebenden neuen kulturwissenschaftlichen Disziplinen, etwa der Frauen- und Geschlechtergeschichte, verknüpft wurde. So erschien 2001 ein Sammelband, der sich dem Thema der Hochzeit widmet, gleichzeitig alltags- und mentalitätsgeschichtliche Perspektiven aufzeigt und mit einem photomechanischen Nachdruck verschiedenster Quellen – zum Beispiel der Breslauer Hochzeitsordnung von 1565 – Möglichkeiten zur weitergehenden Analyse bietet.¹⁹ Mentalitätsgeschichtliche Aspekte werden außerdem zunehmend im Rahmen traditioneller Themenkreise integriert, so auch innerhalb der Klosterforschung.²⁰ Jüngst lieferte Marek Słoń mit seiner Untersuchung der Breslauer Spitäler zugleich einen Beitrag zur Geschichte des Alters.²¹ Kennzeichnend für die Alltags- und Mentalitätsgeschichte sind der interdisziplinäre Zugang und der sich eröffnende Einblick in viele unterschiedliche Bereiche. Die Kategorie des Fremden und des Eigenen, die persönliche Wahrnehmung anderer kultureller Formen, das *mental mapping* sowie die Frage nach Identitäten werden vielfach auch von der Reisekulturforschung²² oder neuerdings der Migrationsforschung angesprochen. Reise-

¹⁷ Schulze, Winfried (Hg.): Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte, Berlin 1996 (Selbstzeugnisse der Neuzeit 2).

¹⁸ Wunder, Heide: Überlegungen zur Konstruktion von Männlichkeit und männlicher Identität in Selbstzeugnissen der Frühen Neuzeit. Hans von Schweinichen (1552–1616) in seinem Memorial. In: Ruhe, Doris (Hg.): Geschlechterdifferenz. Texte, Theorien, Positionen, Würzburg 2000, 151–171.

¹⁹ Czarnecka / Szafarz (Hg.): Hochzeit (2001).

²⁰ Was, Gabriela: Kształtowanie się nowych form świadomości religijnej i społecznej we Wrocławiu i na Śląsku w drugiej połowie XV i pierwszym dwudziestolecu XVI wieku na przykładzie stosunków między radami miejskimi a klasztorami franciszkańskimi. In: Śląski kwartalnik historyczny Sobótka 55 (2000) 1–27. Auch auf deutscher Seite wurde in ähnlichen Bereichen geforscht. Vgl. Gröger, Heinrich: Die monastische Disziplin der schlesischen Zisterzienser im späten Mittelalter. In: Strzelczyk, Jerzy (Hg.): Cystersi w kulturze średniowiecznej Europy, Poznań 1992 (Seria historia 165), 63–81.

²¹ Słoń, Marek: Hospital and Old Age in Late-Medieval Wrocław. In: Acta Poloniae Historica 84 (2001) 31–52.; ders.: Szpitale średniowiecznego Wrocławia (2000); dt. u. d. T.: Die Spitäler Breslaus (2001).

²² Herbers, Klaus: Kulturtransfer durch Reisende? Schlesische und andere Westeuropa-Reisende im 15. Jahrhundert. In: Popp, Dietmar / Suckale, Robert (Hg.): Die Jagiellonen. Kunst und Kultur einer europäischen Dynastie an der Wende zur

und Gesandtschaftsberichte gehören zwar zu den klassischen Quellen historischer Forschung, sie erfreuen sich jedoch im Rahmen der Neuen Kulturgeschichte mit ihrer Konzentration auf Wahrnehmungen und Erfahrungen großer Wertschätzung. Gegenseitige Kontakte nicht nur auf der persönlichen Ebene, sondern auch im Bereich der Sachkultur sind Gegenstand einer Beziehungsgeschichte, die verstärkt in den Blickpunkt rückt.²³ Besonders der Bücheraustausch, der Buchmarkt und die damit verbundenen Wechselwirkungen sind seit einigen Jahren Basis der sich in Methoden und Themen ausdehnenden Kulturtransferforschung.²⁴ In der Kategorie der Wahrnehmung führen zudem die Erforschung von Erinnerungskultur und Gedächtnisorten (*lieux des memoires*) zu wichtigen alltags- und mentalitätsgeschichtlichen Erkenntnissen.

Die Disziplin der Volkskunde beschäftigt sich in ihrer neuen, sozial-historisch ausgerichteten Form ebenfalls mit Fragen der Alltagskultur und Lebenswelt wie Brauchtum, Essen und Trinken, Kleidung, Hausbau sowie Lese- und Erzählstoffen.²⁵ Unterstützt wurde diese Forschung von polnischer Seite durch die intensive Beschäftigung mit materieller Kultur, die 1953 in die Gründung einer eigenen Zeitschrift, dem „Kwartalnik historii kultury materialnej“, mündete.²⁶ Seit den siebziger Jahren wurde hierbei verstärkt die Frage nach der Rolle und den Handlungen der Menschen im Zusammenhang mit Volkskultur, Produktion und Konsum thematisiert. Von der Kunstgeschichte wurden Fragen nach der Begräbniskultur und der Einstellung zum Tod gestellt.²⁷ Kollektive Mentalitäten, konkret das städtische Selbstbewusstsein anhand von Rathaus-

Neuzeit, Nürnberg 2002 (Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 21), 337–346.

²³ Als Beispiele können hier die umfangreichen Forschungen zum schlesischen Humanismus und Barock genannt werden.

²⁴ Schwerpunkt war hierbei das 18. Jahrhundert. Die jüngste Veröffentlichung in anthropologischer Hinsicht von Amselle, Jean-Loup u. a.: L'horizon anthropologique des transferts culturels, Paris 2004 (Revue germanique internationale 21). Für das 16. Jahrhundert vgl. Dmitrieva-Einhorn, Marina: Case molto simile all'italiane. Italienrezeption und Kulturtransfer in Ostmitteleuropa im 16. Jahrhundert. In: Schmale, Wolfgang (Hg.): Kulturtransfer. Kulturelle Praxis im 16. Jahrhundert, Wien 2003 (Wiener Schriften zur Geschichte der Neuzeit 2), 231–246.

²⁵ Bönisch-Brednich, Brigitte: Schlesische Alltagskultur und Lebenswelt. Ein volkskundlicher Überblick. In: Bahlcke, Joachim (Hg.): Schlesien und die Schlesier, München 2004 [1996] (Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat), 249–275.

²⁶ Majewski, Kazimierz: Historia kultury materialnej. In: Kwartalnik historii kultury materialnej 1 (1953) 3–27.

²⁷ Harasimowicz, Jan: Tod, Begräbnis und Grabmal im Schlesien des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Acta Poloniae historica 65 (1992) 5–45; ders.: Mors Janua Vitae (1992).

dekorationen, untersuchte vergleichend Arnold Bartetzky, wobei das Breslauer Rathaus hierfür ein hervorragendes Beispiel darstellt.²⁸ Auch Herrschereinzüge und städtische Feste prägten die Selbstwahrnehmung, etwa als das protestantische Breslau 1577 den katholischen Landesherrn empfing.²⁹

Stark profitiert von der anthropologischen Sichtweise hat auch die Hexenforschung,³⁰ die wiederum befruchtend auf alltags- und mentalitätsgeschichtliche Analysen wirkte. Unter den vielen Faktoren, die Hexenverfolgungen bedingten, finden sich immer stärkere Hinweise auf einen radikalen Mentalitätswandel, der sich wohl unabhängig von der konfessionellen Zugehörigkeit vollzog. Klimaverschlechterungen, Agrarkrisen und eine allgemeine Verhärtung der Lebensbedingungen bedingten die Abkehr von einer lebenszugewandten Renaissance-Mentalität hin zu dogmatischen, konfessionell-religiösen und jenseitsorientierten Denk- und Verhaltensweisen.³¹ Hexenprozeßakten liefern gleichzeitig vielfältige alltagsgeschichtliche Erkenntnisse. So belegt eine Rechnung aus dem oberschlesischen Beuthen, daß der dortige Richter für seinen Zeitaufwand in Naturalien, konkret mit neun Gallonen (entspricht rund 30 Litern) Neisser Bier, bezahlt wurde.³² Der Glaube an Magie war dabei eine konstante Größe in der eigentlich immer rationaler werdenden frühneuzeitlichen Mentalität, die Naturkatastrophen und Krisen stets als Strafe Gottes interpretierte. Von germanistischer Seite konnten die Prodigien- und

²⁸ Bartetzky, Arnold: Die Beziehungen zwischen Stadt und Krone im Spiegel von Rathausdekorationen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (Prag, Breslau, Krakau, Posen). In: Dmitrieva, Marina / Lambrecht, Karen (Hg.): Krakau, Prag und Wien. Funktionen von Metropolen im frühmodernen Staat, Stuttgart 2000, 45–58, hier 49–51.

²⁹ Zur Ehrenpforte beim Einzug Rudolfs II. in Breslau 1577 vgl. Dmitrieva-Einhorn, Marina: Ephemere Architektur in Krakau und Prag: Zur Inszenierung von Herrschereinzügen in ostmitteleuropäischen Metropolen. In: dies./Lambrecht (Hg.): Krakau, Prag und Wien, 255–281, hier 265 und Abb. 9.

³⁰ Zusammenfassend Behringer, Wolfgang: *Witches and witch-hunts. A global history*, Cambridge 2004.

³¹ Ders.: *Climatic Change and Witch-Hunting. The Impact of the Little Ice Age on Mentalities*. In: Pfister, Christian / Brazdil, Rudolf / Glaser, Rüdiger (Hg.): *Climatic Variability in Sixteenth Century Europe and its Social Dimension*, Dordrecht/Boston/London 1999, 335–351; ders.: *Weather, Hunger and Fear. The Origins of the European Witch persecution in Climate, Society and Mentality*. In: *German History* 13 (1995) 1–27. Zu den Krisenfaktoren in Schlesien und ihrem Einfluß auf die Hexenverfolgung vgl. Lambrecht: *Hexenverfolgung und Zauberei* (1995), 75–91.

³² Szumska, Urszula: *Przyczynki źródłowe do praktyk sądowych w XVII-wiecznym Bytomiu*. In: *Zeszyty Naukowe Wyższej Szkoły Pedagogicznej w Opolu*. Historia 9 (1972) 31–36, hier 33.

Wunderzeichenliteratur sowie das Teufelsmotiv für Schlesien näher untersucht werden.³³

Obwohl die historisch-anthropologische Forschung in ihren verschiedenen Themenfeldern insgesamt inzwischen auf eine beeindruckende Menge von Publikationen³⁴ zurückgreifen kann, ist die Zahl der Arbeiten zu Schlesien in dieser Teildisziplin noch überschaubar – ihr Stellenwert nimmt freilich stetig zu. Sie rezipiert dabei im wesentlichen die Methoden und Fragestellungen der im westlichen Europa, vor allem in Deutschland, praktizierten Forschung.

II.

Im folgenden soll gezeigt werden, welche Möglichkeiten sich durch eine besonders für alltagsgeschichtliche Fragestellungen relevante Quellengruppe eröffnen können. Es handelt sich um die Prozeßakten der Frühen Neuzeit, die auch für Schlesien in beachtlicher Zahl überliefert sind, aber größtenteils noch nicht systematisch ausgewertet wurden.³⁵ Die Kriminalitätsgeschichte³⁶ ist – ebenso wie die Historische Anthropologie – ein relativ junger Zweig der Geschichtswissenschaft, der erst nach und nach in der polnischen Forschung Beachtung findet. Anhand der Prozeßakten können die ungeschriebenen Regeln des Zusammenlebens rekonstruiert und Geschichten entdeckt werden, die zu beeindruckenden mikrogeschichtlichen Studien führen können. Beispielhaft führte dies Wolfgang Behringer mit seinem in der Tradition von Carlo Ginzburg und Natalie Zemon Davies stehenden Buch über Chonrad Stoeckhlin vor.³⁷ Gerichtsakten verleihen Menschen ein Sprachrohr, von denen ansonsten kaum Äußerungen überliefert sind, da sie meist weder Tagebuch noch

³³ Mańko-Matysiak: *Das Teufelsmotiv* (1999).

³⁴ Vgl. das aktuelle Literaturverzeichnis bei Reinhard, Wolfgang: *Lebensformen Europas. Eine historische Kulturanthropologie*, München 2004.

³⁵ Für die Hexenprozeßakten vgl. Lambrecht, Karen: *Hexenverfolgung und Zauberei* (1995).

³⁶ Schwerhoff, Gerd: *Aktenkundig und gerichtsnotorisch: Einführung in die historische Kriminalitätsforschung*, Tübingen 1999. Einen Überblick über die Verhältnisse in Polen bietet Schmidt, Christoph: *Polnische Forschungen zur Geschichte von Kriminalität und Strafjustiz*. In: Blauert / Schwerhoff (Hg.): *Kriminalitätsgeschichte* (2000), 191–201. Zu Schlesien vgl. die älteren Arbeiten von Frauenstädt, Paul: *Aus der Geschichte der Zünfte*. In: *Zeitschrift für Socialwissenschaft* 5 (1902) 847–860, 939–952; ders.: *Breslaus Strafrechtspflege im 14. bis 16. Jahrhundert*. In: *Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft* 10 (1890) 1–35.

³⁷ Behringer, Wolfgang: *Chonrad Stoeckhlin und die Nachtschar. Eine Geschichte aus der Frühen Neuzeit*, München 1994.

Briefe verfaßten bzw. in vielen Fällen wohl generell des Schreibens unkundig waren. Die Akten wurden somit gleichsam zu „Ego-Dokumenten“.

Von einem Bauern aus dem Fürstentum Glogau, Matthes Zippel, weiß man nicht sicher, ob er selbst schreiben konnte; immerhin besaß er jedoch 1669 den Mut, sich nach dem Hexenprozeß gegen seine Ehefrau Barbara schriftlich an Kaiser Leopold I. zu wenden.³⁸ Aufgrund der fast literarischen Qualität des mehr als dreißigseitigen Berichts³⁹ kann man allerdings vermuten, daß er bei der Niederschrift Hilfe zur Verfügung hatte, wenn nicht sogar einen ‚Ghostwriter‘ in Gestalt etwa eines Rechtsbeistands. Gleichwohl tritt in dem Bericht die Lebenswelt eines Bauern im 17. Jahrhundert hautnah zutage. Das Schriftstück bietet somit Antworten auf einige alltags- und mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen, z. B. die essentielle Bedeutung der Ehre für den frühneuzeitlichen Menschen. Zippel kämpfte um die Wiederherstellung der Ehre seiner Frau, die 1664 der Hexerei angeklagt worden war, Folter und Wasserprobe überstanden hatte und schließlich nach einjähriger Haft des Landes verwiesen wurde.

In vielen Fällen kämpften in Schlesien die Ehemänner um die Wiederherstellung der Ehre ihrer als Hexen angeklagten Frauen. Im Grunde ging es jedoch um ihre eigene Ehre, denn ein guter Leumund war das Kapital ihres Geschäfts oder ihres Handwerks, er war im Sinne Bourdieus das symbolische Kapital der Ehre.⁴⁰ Eine wichtige Dimension der Ehre war die Existenz einer Öffentlichkeit,⁴¹ innerhalb der die Gegensätze Unehre und Schande immer wieder neu definiert werden mußten. Hintergrund der Inflation von „Ehrenversorgen“, von offiziellen Ehrenerklärungen, ab etwa 1620 war die Zeit der Konfessionalisierung und der Verrechtlichung sozialer Konflikte.

Wie nun das Zusammenleben in dem Dorf Lanken nach der Hexenverfolgung aussah, der sechs Frauen zum Opfer gefallen waren, schildert der ausführliche Bericht, aus dem hervorgeht, wie Barbara Zippel durch den

³⁸ Lambrecht: Die verlorene Ehre (1997/98).

³⁹ Archiwum Państwowe we Wrocławiu: Ks. Glog. 591 (Acta special betr. der Barbara, Frau des Matthes Zippel, Bauers zu Lanken auf Anschuldigung der Hexerei durch den Hock auf Niedergleisendorf und Lanken, Vorwahrung, Einziehung des Bauerngutes. 1666–1673), 93.

⁴⁰ Backmann, Sibylle u. a. (Hg.): Das Konzept der Ehre in der Frühen Neuzeit, Berlin 1997 (Colloquia Augustana 8); Dülmen, Richard van: Der ehrlose Mensch. Unehrllichkeit und soziale Ausgrenzung in der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 1999.

⁴¹ Dinges, Martin: Der Maurermeister und der Finanzrichter. Ehre, Geld und soziale Kontrolle im Paris des 18. Jahrhunderts, Göttingen 1994, 164f.

Kontakt mit den Folterinstrumenten und die Haft „untragbar“ geworden war. Man wollte zudem die gesamte Familie loswerden, weil Zippel angeblich sein Gut nicht mehr ordentlich führte und die Kinder der Dorfgemeinschaft durch Bettelei zur Last fielen. Kurz nach der Verweisung von Barbara Zippel wurde ihr Mann deshalb aufgefordert, sein Gut zu verkaufen. Doch dann brach ein Feuer aus, wobei man Schlimmeres verhindern konnte. Das ganze wäre jedoch sicher nicht passiert – so der Bericht – wenn der Bauer „eine vorsichtige Wirthin gehabt hette“. Falls sich kein Käufer finden sollte, könne die Gemeinde nach Abzug seiner Zinsen das Gut bewirtschaften; ansonsten möge er „mit den andern Sachen nebst seinem Pferden ziehn wo er hin will“. ⁴² So entzog man Zippel faktisch sein Bauerngut. Doch damit nicht genug: Als seine fünf Kinder auch noch an die Tür ihres Paten klopfen, des Dorfscholzen Martin Kühn, drohte dieser nicht nur seiner Frau, ihr den „Halß entzwey zu schlagen“, falls sie den Kindern etwas gäbe, sondern ließ auch den Schefel Korn, den Zippel zum Unterhalt seiner Kinder auf der Mühle hinterlassen hatte, gerichtlich einziehen. Matthes Zippel war inzwischen selbst verhaftet und gezüchtigt worden. Wagen und Pferd wurden ihm weggenommen, um ihn daran zu hindern, wegen der Verweisung seiner Frau gegen irgendjemanden Fehde zu führen. Dies trieb Zippel zum äußersten: Er forderte nun nicht mehr nur die Ehrenrettung seiner Frau, sondern auch die Rückgabe seines Gutes und die Erstattung seiner Unkosten – und das unverzüglich.⁴³ Zusätzlich verlangte er, durch eine förmliche Kündigung aus der Erbuntertänigkeit entlassen zu werden. Daraufhin kam es zu einem offenen Schlagabtausch, der sich wegen vielerlei Verfahrensfehlern über die nächsten Jahre hinzog. Zippel hatte Glück: Leopold I. ergriff tatsächlich Partei für den Lankener Bauern und befahl dem Oberamt in Breslau, schnellstens ein Gutachten an die Böhmisches Hofkanzlei zu schicken.⁴⁴ Schließlich wurde 1673 ein „Ehrenversorg“ für Barbara Zippel ausgestellt, sein Gut erhielt ihr Gatte allerdings nicht zurück. Es ist ebenso zweifelhaft, ob das Leben im Dorf für ihn dadurch leichter wurde. Von anderen Fällen weiß man nur zu gut, daß das Anlegen der Folterinstrumente auch für Personen, die sich später als unschuldig erwiesen, eine lebenslange Stigmatisierung bedeutete und es ihnen daher meistens unmöglich war, weiterhin einem ehrbaren, bürgerlichen Beruf nachzugehen. Oftmals blieben überlebenden Opfern von Hexenprozessen und ihren Familien – auf die die Schande gleichsam über-

⁴² Archiwum Państwowe we Wrocławiu: Ks. Glog. 591, 106.

⁴³ Ebd., 14–19.

⁴⁴ Ebd., Ks. Glog. 37, 393–396; in Abschrift auch in Ks. Glog. 591, 110–112.

gegangen war – nur ein ewiges Wanderleben, Armut oder der Weg in sogenannte „unehrliche“ oder „infame“ Berufe übrig.

Personen, die randständige oder als „unehrlich“ geltende Berufe – etwa die Schäferei oder die Totengräberei – ausübten, waren in Ostmitteleuropa häufig Zaubereianklagen ausgesetzt.⁴⁵ Die betroffenen Männer verfügten, ebenso wie die typische weibliche „Hexe“, über kein ausreichendes Sozialkapital, die Hirten waren sogar teilweise nicht sesshaft und praktizierten magische Heilkünste. Durch ihren täglichen Umgang mit Tieren und Tierzucht sowie die notwendige Tiertötung erwarben sie in Zeiten medizinischer Unterversorgung einerseits eine wertvolle berufliche Qualifikation, gerieten andererseits jedoch, ebenso wie Abdecker und Scharfrichter, in den tabuisierten Todesbereich. Wie verbreitet es war, die Heilkunst eines Hirten in Anspruch zu nehmen, zeigt ein Fall von 1680, als Herzog Friedrich von Holstein-Sonderburg mit Hilfe eines Schäfers versuchte, seine Frau Charlotte von Brieg „zu bezaubern und quälen“. Der Schäfer war bekannt für seine Kuren und wurde allgemein für einen Zauberer gehalten; der Herzog schickte ihn jedoch wieder fort, da er sich angeblich als „einfältiger frommer Bauersmann“⁴⁶ erwies.

Noch auffälliger ist der Zusammenhang mit dem tabuisierten Todesbereich bei den in Schlesien im Gefolge der Pestwellen zu beobachtenden Anklagen gegen Totengräber. Hier stellt sich die Frage nach der Art der Erklärungsmodelle, mit deren Hilfe die Menschen des 16. und 17. Jahrhunderts das sich für sie unvorstellbar rasch entwickelnde und grausame Phänomen der Pest zu begreifen versuchten. Man benötigte Schuldige, Sündenböcke, die man dafür verantwortlich machen konnte. In Schlesien und seinem regionalen Umfeld häuften sich deshalb die Prozesse gegen Totengräber, denen zur Last gelegt wurde, Gift gestreut und damit die Pest ausgelöst zu haben.⁴⁷ Zudem wurde nach Gründen dafür gesucht, daß die Totengräber selbst sich nicht infizierten. Die von diesen tatsächlich angewandte schützende und heilende „weiße“ Magie schlug um in „schwarze“, die verteufelt und kriminalisiert wurde. Ein extremes Beispiel der Vernichtung solcher vermeintlichen „Werkzeuge des Teufels“ war die grausame und zur Abschreckung auf einem farbigen Flugblatt festgehaltene Hinrichtung von 19 Personen in Frankenstein 1606/07. Gleichzeitig kann die Analyse dieser Fälle den Zugang zu einer Grunderfahrung des menschlichen Daseins, den Umgang mit dem Tod in der

⁴⁵ Lambrecht: Tabu und Tod (2002).

⁴⁶ Münch, Gotthard: Charlotte von Liegnitz, Brieg, Wohlau, die Schwester des letzten Piasten. IV. Teil. In: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 13 (1955) 172–227, hier 197f.

⁴⁷ Lambrecht: „Jagdhunde des Teufels“ (1993).

Frühen Neuzeit, eröffnen. Denn besonders gravierend wirkte sich neben der Anschuldigung der Giftmischerei und des Giftstreuens der Vorwurf der Leichenschändung und des Kannibalismus aus.

Die Totengräber kamen durch ihren Beruf außerdem in Berührung mit weiteren merkwürdigen und verdächtigen Vorkommnissen auf Friedhöfen, beispielsweise der Wiedergängerei, die ebenso für den Ausbruch von Pest und für Unglücksfälle verantwortlich gemacht wurde. Die verdächtigen Leichen, die im Volksglauben nach ihrem Tod oftmals schmarzend, vampirisch und nachzehrend umhergingen und Schaden verursachten, mußten mit bestimmten – auch magisch geprägten – Mitteln vernichtet werden. Auch die Obrigkeit wußte sich oftmals nicht anders zu helfen, als die Leichen posthum zu verbrennen.⁴⁸

III.

Ähnlich wie die Prozeßakten bietet die Auswertung weiterer Quellengruppen die Möglichkeit, zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Recherchen nach den in Betracht kommenden Beständen sind allerdings schwierig und aufwendig, da diese verstreut sind und unter teilweise völlig unterschiedlichen Gesichtspunkten zusammengetragen wurden. Für alltags- und mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen kann man gleichwohl mit der nötigen Phantasie in fast jedem Archiv⁴⁹ oder jeder Bibliothek mit schlesischen Beständen fündig werden. Mit Kreativität lassen sich auch aus bekannten und gedruckten Quellen neue Schlüsse ziehen. Fast jeder historische Sachverhalt kann aus einem bestimmten Blickwinkel heraus zum Gegenstand der Alltags- und Mentalitätsgeschichte werden.

Zu Schlesien sind geeignete Quellen bereits in beeindruckender Weise zusammengestellt, jedoch noch zu selten in Hinblick auf neue Fragestellungen ausgewertet worden. Um einige Beispiele zu nennen: Der von Matthias Weber 1996 zusammengestellte Katalog der Polizei- und Landesordnungen liefert mit den entsprechenden bibliographischen Nachweisen eine bequem zu nutzende Quellensammlung, die die gerade für

⁴⁸ Dies.: Wiedergänger und Vampire (1994).

⁴⁹ Einen Überblick über die Bestände des wichtigsten Archivs, des Staatsarchiv Breslau, bieten Żerelek, Rościszlaw / Dereń, Andrzej (Bearb.): Staatsarchiv Breslau – Wegweiser durch die Bestände bis zum Jahr 1945. Archiwum Państwowe we Wrocławiu – Przewodnik po zasobie Archiwalnym do 1945 roku, München 1996 (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte 9). In der angefügten Bibliographie sind weitere Archivführer und Nachschlagewerke genannt.

Mentalitäts- und Alltagsgeschichte eminent wichtig gewordene Gruppe der Ordnungen aufführt.⁵⁰ Für Schlesien existieren außerdem reichhaltige Sammlungen von Leichenpredigten,⁵¹ die bisher meist in familiengeschichtlicher und biographischer Hinsicht ausgewertet wurde,⁵² selten jedoch unter alltags- oder mentalitätsgeschichtlichen Aspekten, wie etwa der Einstellung zu Tod, Alter, Jugend, Krankheit etc., wie dies für andere Regionen bereits geleistet werden konnte. Um ein Gesamtbild zu gewinnen, müssen die Leichenpredigten selbstverständlich noch um weitere, sozial differenzierte Ego-Dokumente ergänzt werden, die vielfach erst ungenügend gesammelt oder ausgewertet sind. Ein Beispiel ist die von Jan Peters zusammengestellte Anthologie schreibender Bauern, die u. a. das Selbstzeugnis des sorbischen Bauern Hanso Nepila aus Muskau enthält.⁵³ Es harren unverändert viele Tagebücher⁵⁴ und (Auto-)Biographien sowie

⁵⁰ Weber: Die schlesischen Polizei- und Landesordnungen (1996).

⁵¹ Inzwischen existieren in der von Rudolf Lenz bearbeiteten Reihe der Marburger Personalschriften-Forschung mehrere für Schlesien nahezu flächendeckende Kataloge. Vgl. Lenz u. a. (Bearb.): Katalog (Stadtbibliothek Breslau) (1986); ders. (Bearb.): Katalog (Dombibliothek Breslau) (1997); ders. (Bearb.): Katalog (Ossolineum Breslau) (1998); ders. (Bearb.): Katalog (Woiwodschaftsbibliothek Oppeln-Rogau) (1998); ders. (Bearb.): Katalog (niederschlesische Bibliotheken und Archive) (2002). Die Leichenpredigten sind auch durch eine Datenbank erschlossen: <http://www.uni-marburg.de/fpmr/> [Zugriff am 4.5.2005]. Zu den sich aus der Quellengattung der Leichenpredigten ergebenden Forschungsperspektiven vgl. ders.: Leichenpredigten als Quellen zur Erforschung der barocken Kultur- und Literaturlandschaft Schlesien. In: Jahrbuch der schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität 31 (1990) 83–99; ders.: De mortuis (1990); Meyer, Dietrich: Schlesische Leichenpredigten in der frühen Neuzeit. In: Lenz, Rudolf (Hg.): Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften, Bd. 1–4, Stuttgart 1975–2004, hier Bd. 4, 179–207; Kügler, Martin: Der gewaltsame Tod. Görlitzer Leichenpredigten auf Mordopfer und Täter. Ebd., 417–425.

⁵² Irgang, Winfried: Eine Leichenpredigt als Quelle zur Biographie von Johann Caspar von Ampringen (1619–1684), Hochmeister des Deutschen Ordens und Oberlandeshauptmann von Schlesien. In: Weber, Matthias / Rabe, Carsten (Hg.): Silesiographia. Stand und Perspektiven der historischen Schlesienforschung. Festschrift für Norbert Conrads zum 60. Geburtstag, Würzburg 1998 (Wissenschaftliche Schriften des Vereins für Geschichte Schlesiens 4), 525–543; Wilckens (Bearb.): Schlesische Leichenpredigten (1974).

⁵³ Peters (Hg.): Mit Pflug und Gänsekiel (2003), 151–167.

⁵⁴ Hier ist besonders auf die für das 20. Jahrhundert immer wichtiger werdende Gattung der Tagebücher hinzuweisen. Beispielhaft Cohn, Willy: Verwehte Spuren. Erinnerungen an das Breslauer Judentum vor seinem Untergang. Hg. v. Norbert Conrads, Köln/Weimar/Wien 1995 (Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte 3).

die Werke der Reiseliteratur⁵⁵ einer systematischen Analyse in dieser Hinsicht.

Als fruchtbar erweist sich überdies die neuerdings in die Diskussion gebrachte „transnationale Fragestellung“,⁵⁶ denn namentlich für Mentalitäten und die Alltagsgeschichte gilt es zu fragen, ob der Flächenraum mit dem sozialen Raum identisch ist. Eine Abkehr von der Politikgeschichte hin zu einer Alltags- und Kulturgeschichte trägt ohne Zweifel zu einer Europäisierung der bislang noch immer primär national orientierten Geschichtswissenschaft bei. Allerdings gilt es im deutsch-polnisch-tschechischen Kontaktraum zu bedenken, daß die Eliten weitgehend deutschsprachig waren. Seit einigen Jahren ist etwa der Adel für die Elitenforschung und die erneuerte Sozialgeschichte wieder interessant geworden; seine europäische Dimension tritt zunehmend ins Bewußtsein. Adelsgeschichte als Erfahrungsgeschichte kann für Schlesien mit großem Gewinn betrachtet werden. Denn jenseits einer oftmals national polarisierenden polnischen, deutschen oder tschechischen Geschichtsforschung ist Schlesien heute als kulturelle Kontaktzone mit verschiedenen Einflüssen ein ideales Forschungsfeld für Aspekte des Kulturtransfers im weitesten Sinne.

QUELLEN

Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in niederschlesischen Bibliotheken und Archiven. Bearb. v. Rudolf Lenz u. a., Stuttgart 2002 (Marburger Personalschriften-Forschungen 32).

Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der öffentlichen Woiwodschaftsbibliothek Oppeln-Rogau. Bearb. v. Rudolf Lenz, Sigmaringen 1998 (Marburger Personalschriften-Forschungen 22).

Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der Bibliothek des Ossolineums Wrocław (Breslau). Bearb. v. Rudolf Lenz, Sigmaringen 1998 (Marburger Personalschriften-Forschungen 21).

⁵⁵ Hierzu gehören auch zahlreiche Neuauflagen, etwa: Schummels Reise (1995); Radzikowski (Hg.): Reisebeschreibung Niclas von Popplau Ritters (1998); Kraack, Detlev: Reisen für Habsburg. Die autobiographischen Aufzeichnungen des schlesischen Adligen Erich Lassota von Streblau (um 1550–1616). In: Bahlcke, Joachim / Dudeck, Volker (Hg.): Welt – Macht – Geist. Das Haus Habsburg und die Oberlausitz 1526–1635, Görlitz/Zittau 2002, 61–72.

⁵⁶ Patel, Kiran Klaus: Überlegungen zu einer transnationalen Geschichte, Berlin 2004.

- Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der Dombibliothek Breslau. Bearb. v. Rudolf Lenz, Sigmaringen 1997 (Marburger Personalschriften-Forschungen 16).
- Katalog ausgewählter Leichenpredigten der ehemaligen Stadtbibliothek Breslau. Bearb. v. Rudolf Lenz u. a., Marburg/Lahn 1986 (Marburger Personalschriften-Forschungen 8).
- Mit Pflug und Gänsekiel. Selbstzeugnisse schreibender Bauern. Eine Anthologie. Hg. v. Jan Peters, Köln/Weimar/Wien 2003 (Selbstzeugnisse der Neuzeit 12).
- Quincy Adams Letters on Silesia. Written during a tour through that country in the years 1800, 1801, Bd. 1–2, London 1804; dt. u. d. T.: Briefe über Schlesien, geschrieben auf einer in dem Jahre 1800 durch dieses Land unternommenen Reise, Breslau 1805.
- Reisebeschreibung Niclas von Popplau Ritters, bürgerlich von Breslau. Hg. v. Piotr Radzikowski, Kraków 1998 (Prace Instytutu Historii Wyższej Szkoły Pedagogicznej w Kielcach 8).
- Schlesische Leichenpredigten, Trauerreden und Abdankungen des 17. Jahrhunderts aus der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. Bearb. v. Hans Jürgen Wilckens, Dortmund 1974 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa B 26).
- Schummels Reise durch Schlesien im Julius und August 1791. Hg. v. Wojciech Kunicki, Berlin 1995 (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien 5) [ND d. Ausg. Breslau 1792].
- Weber, Matthias: Die schlesischen Polizei- und Landesordnungen der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 1996 (Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte 5).

DARSTELLUNGEN

- Blauert, Andreas / Schwerhoff, Gerd (Hg.): Kriminalitätsgeschichte. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte der Vormoderne, Konstanz 2000 (Konflikte und Kultur 1).
- Buśko, Cezar / Piekalski, Jerzy (Hg.): Ze studiów nad życiem codziennym w średniowiecznym mieście. Parcele przy ul. Więziennej 10–11, Wrocław 1999.
- Czarnecka, Mirosława: Der alte Körper und die Schminke. Zur Anthropologie der Angst in der Literatur des deutschen Barock. In: *Studia niemcoznawcze* 28 (2004) 551–559.
- Czarnecka, Mirosława: Die Anthropologie der Angst: Andreas Gryphius und die weiblichen Lebenswelten. In: dies. u. a. (Hg.): *Memoria Silesiae. Leben und Tod, Kriegserlebnis und Friedenssehnsucht in der*

- literarischen Kultur des Barock. Zum Gedenken an Marian Szyrocki (1928–1992), Wrocław 2003, 191–203.
- Czarnecka, Mirosława / Szafarz, Jolanta (Hg.): *Kultura smutku. Paradigmaty postaw wobec śmierci w literaturze niemieckiego baroku ze zbiorów Biblioteki Uniwersyteckiej we Wrocławiu*, Wrocław 2004.
- Czarnecka, Mirosława / Szafarz, Jolanta (Hg.): *Hochzeit als ritus und casus. Zu interkulturellen und multimedialen Präsentationsformen im Barock*, Wrocław 2001.
- Drabina, Jan: *Życie codzienne w miastach śląskich XIV i XV wieku*, Wrocław 1998 [1991].
- Gilewska-Dubis, Janina: *Życie codzienne mieszczan wrocławskich w dobie średniowiecza*, Wrocław 2000.
- Harasimowicz, Jan: *Mors Janua Vitae. Śląskie epitafia i nagrobki wieku reformacji*, Wrocław 1992 (Historia sztuki 3).
- Kalinke, Heinke M. (Hg.): *Brief, Erzählung, Tagebuch. Autobiographische Dokumente als Quellen zu Kultur und Geschichte der Deutschen in und aus dem östlichen Europa*, Freiburg 2000 (Schriftenreihe des Johannes-Künzig-Instituts 3).
- Kaser, Karl: *Macht und Erbe. Männerherrschaft, Besitz und Familie im östlichen Europa (1500–1900)*, Köln 1999 (Zur Kunde Südosteuropas 2, 30).
- Kaser, Karl / Gruber, Siegfried / Pichler, Robert (Hg.): *Historische Anthropologie im südöstlichen Europa. Eine Einführung*, Wien 2003.
- Kiersnowski, Ryszard: *Życie codzienne na Śląsku w wiekach średnich*, Warszawa 1977.
- Lambrecht, Karen: *Hexenverfolgung und Zaubereiprozesse in den schlesischen Territorien*, Köln/Weimar/Wien 1995 (Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte 4).
- Lambrecht, Karen: *Tabu und Tod – Männer als Opfer frühneuzeitlicher Verfolgungswellen*. In: Ahrendt-Schulte, Ingrid / Bauer, Dieter R. / Lorenz, Sönke (Hg.): *Geschlecht, Magie und Hexenverfolgung*, Bielefeld 2002, 193–208.
- Lambrecht, Karen: *Die verlorene Ehre des Matthes Zippel oder die Folgen eines schlesischen Hexenprozesses im Zeitalter der Gegenreformation*. In: *Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte* 76/77 (1997/98) 51–61.
- Lambrecht, Karen: *Wiedergänger und Vampire in Ostmitteleuropa – Posthume Verbrennung statt Hexenverfolgung?* In: *Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde* 37 (1994) 49–77.
- Lambrecht, Karen: „Jagdhunde des Teufels“. Die Verfolgung von Totengräbern im Gefolge frühneuzeitlicher Pestwellen. In: Blauert, Andreas / Schwerhoff, Gerd (Hg.): *Mit den Waffen der Justiz. Bei-*

- träge zur Kriminalitätsgeschichte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, Frankfurt am Main 1993, 137–157.
- Lenz, Rudolf: De mortuis nil nisi bene? Leichenpredigten als multidisziplinäre Quelle unter besonderer Berücksichtigung der historischen Familienforschung, der Bildungsgeschichte und der Literaturgeschichte, Sigmaringen 1990 (Marburger Personalschriften-Forschungen 10).
- Maleczyńska, Ewa: Życie codzienne Śląska w dobie Odrodzenia, Wrocław 1973.
- Mańko-Matysiak, Anna: Das Teufelsmotiv in der schlesischen Wunderzeichenliteratur der frühen Neuzeit, Marburg 1999 (Schriftenreihe der Kommission für Deutsche und Osteuropäische Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde 79).
- Matwijowski, Krystyn: Uroczystości, obchody i widowiska w barokowym Wrocławiu, Wrocław 1969.
- Opitz, Claudia: Frauenalltag im Mittelalter. Biographien des 13. und 14. Jahrhunderts, Weinheim/Basel 1991 [1985] (Ergebnisse der Frauenforschung 5).
- Ordylowski, Marek: Życie codzienne Wrocławia w latach 1945–1947, Wrocław 1991.
- Radau, Sigmar / Sachs, Rainer: Piwo, kobiety i śpiew. Życie w karczmach wrocławskich w 1. połowie XVIII wieku. In: Okólska, Halina (Hg.): Mieszczanstwo wrocławskie, Wrocław 2003, 194–199.
- Schubert, Gabriella / Dahmen, Wolfgang (Hg.): Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan-Raum. Analysen literarischer und anderer Texte, München 2003 (Südosteuropa-Studien 71).
- Słoń, Marek: Szpitale średniowiecznego Wrocławia, Warszawa 2000; dt. u. d. T.: Die Spitäler Breslaus im Mittelalter, Warszawa 2001.
- Wachowski, Krzysztof (Hg.): Kultura średniowiecznego Śląska i Czech – miasto, Wrocław 1995.

HISTORISCHE SCHLESIENFORSCHUNG

Methoden, Themen und Perspektiven
zwischen traditioneller Landesgeschichtsschreibung
und moderner Kulturwissenschaft

HERAUSGEGEBEN VON

JOACHIM BAHLCKE

Sonderdruck
im Buchhandel nicht erhältlich

2005

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN